

gebunden und immer gestempelt sind, würde für ihn Artikel XIV, 4 von Bedeutung werden, er würde den Zoll zurückhalten können, aber immer noch mit den damit verbundenen Spesen und Plackereien belastet bleiben.

Artikel XI, 1 des Gesetzentwurfs bestimmt, daß Gegenstände der Kunst, Wissenschaft usw., die für öffentliche Sammlungen bestimmt sind, sowie die Lehrmittel für öffentliche Schulen zollfrei sein sollen; unsere Bibliotheken und wissenschaftlichen Institute werden daher vom geplanten Bücherzoll nicht getroffen werden, vorausgesetzt, daß sie die benötigten Werke direkt vom Ausland beziehen, und das wird jede vernünftige Bibliotheks- oder Institutsleitung tun, da sie statt des hohen Zolls gewiß lieber mehr Einkäufe von Büchern zahlen wird. Es werden durch den neuen Zolltarif unsere Bibliotheken, Staatsanstalten und öffentlichen Schulen geradezu angewiesen, ihren Bedarf an ausländischen Büchern, sofern diese gebunden sind, direkt aus dem Auslande zu decken. Das bedeutet eine große Schädigung des heimischen Buchhandels, auf welcher letztern der Gelehrtenstand als ein Kreis kräftiger Konsumenten angewiesen ist.

Der Buchverkehr mit dem Ausland wird zu einem großen Teil durch die Post vermittelt, die sohin an seiner Entwicklung direkt beteiligt ist und durch alle Maßnahmen, die ihn erschweren, auch mit berührt wird. Dabei ist im Auge zu behalten, daß infolge des niedrigen Postwerts sehr viele Bücher — im Verkehr mit dem Deutschen Reich bis 1 Kilogramm, im Weltpostverkehr bis 2 Kilogramm Gewicht — als Drucksachen mit der Briefpost befördert werden. Das hat für den Buchhändler den raschen Bezug zur Folge; unter Gelehrten aber hat sich ein sehr ausgedehnter Schriftentausch entwickelt, der nicht selten bei einem Einzelnen sich auf Hunderte von Kreuzbandsendungen im Jahre beläuft. Dabei kommen nicht bloß broschierte Schriften, sondern vielfach auch gebundene Bücher zur Versendung, welche letztere unter den »Drucksachen« der Buchhändler eine sehr große Rolle spielen. Infolge des geplanten Zolls auf gewisse gebundene Bücher müßte der gesamte postalische Drucksachenverkehr mit dem Ausland einer genauen zollamtlichen Kontrolle unterworfen werden. Das hätte zunächst eine Verlangsamung des Postverkehrs zur Folge, auf dessen Beschleunigung das k. k. Handelsministerium sonst so erfolgreich bedacht ist.

Weiter würden zahlreiche Unzukömmlichkeiten erwachsen. Denn mit der Einhebung eines Buchzolls, der nach Post 300 c bei einem als Kreuzband aus dem Auslande kommenden Werke bis 2 K 40 h betragen kann, würde man schwerlich die Briefträger beauftragen können, weil sie nicht gleichzeitig Briefe austragen können, sondern man müßte damit die Fahrpost betrauen, was für den Adressaten, abgesehen vom Zeitverluste, mit neuen Auslagen verknüpft wäre, falls man nicht etwa erwartet, daß er die für ihn bestimmten Sendungen auf dem Zollamt abholt und damit die bekannten Opfer an Zeit bringt. Die eine oder andere Perspektive ist für den Gelehrten, der im Jahre Hunderte von Kreuzbandsendungen erhält, davon etwa 10 Prozent gebundene Bücher, gleich unerquicklich.

Alles in allem also besteuert der geplante Zoll dem Gelehrten in Österreich einen erheblichen Teil seines beruflichen Werkzeugs, das er aus dem Auslande beziehen muß, da Österreich seinen Bedarf nur zu einem kleinen Teil deckt; er erschwert ihm die Benützung von ausländischen Bibliotheken, seine Tätigkeit als Kritiker, seinen Schriftenverkehr mit ausländischen Fachgenossen, er schädigt die Buchhandlungen, auf die er angewiesen ist. So wird denn alles in allem der neue Zoll den österreichischen Gelehrten vom Auslande bis zu einem gewissen Grade isolieren und damit auch die wissenschaftliche Tätigkeit in ganz Österreich in

einer Weise berühren, deren Folgen sich gar nicht absehen lassen. Nicht eindringlich genug kann betont werden, daß für die wissenschaftliche Entwicklung ein vielfacher geistiger Kontakt nötig ist. Die Portoermäßigungen der Post haben außerordentlich dazu beigetragen, die Berührung der Forscher untereinander zu beleben, ein namhafter Zoll auf Bücher wird sie hindern und die österreichischen Forscher auch von den Vorteilen ausschließen, welche nationale wissenschaftliche Verkehrsanstalten bieten. Es sei hier an das Smithsonian Institution in Washington erinnert, welches den wissenschaftlichen Tauschverkehr unentgeltlich vermittelt. Seine hohe Bedeutung in dieser Hinsicht wird in den schutzöllnerischen Vereinigten Staaten dadurch anerkannt, daß die von ihm vermittelten Sendungen zollfrei behandelt werden, eine gewiß beachtenswerte Tatsache in einem Lande mit unbedingten Wertzöllen. Hunderte von Bänden amerikanischer offizieller Veröffentlichungen werden durch das genannte Institut österreichischen Gelehrten im Tauschwege oder selbst geschenktweise zugestellt. Solche Geschenke werden in Zukunft den österreichischen Gelehrten teuer zu stehen kommen, denn sie sind ausnahmslos gebunden und alle sehr gewichtig. Der letzte 22. Report der geologischen Anstalt in Washington wiegt 25 1/2 Kilogramm, der Report des Zensus von 1880 74 Kilogramm; in einem Falle würde der Empfänger 30 K 60 h, im andern 69 K Zoll zahlen müssen. Bei solchen Zollsätzen hört das Geschenk auf Geschenk zu sein und wird für manchen minderbemittelten Empfänger zur Last. Wir wollen nicht die beschämenden Konsequenzen erörtern, welche dem wissenschaftlichen Ansehen Österreichs durch die immerhin wahrscheinliche Abweisung solcher belasteter Geschenke erwachsen werden, und glauben nur aussprechen zu sollen, daß der also belastete, von der k. k. statistischen Zentralkommission auf Wunsch der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vermittelte Tauschverkehr gedeihen kann; für Österreichs Gelehrte ist dies bis zu einem gewissen Grade der Ausschluß aus internationalen Verbindungen.

Nicht weniger als der Gelehrte wird der Studierende leiden. Er soll sich Lehr- und Handbücher kaufen und zu dem besten greifen, was vorhanden ist; wie wir in Wien wünschen müssen, daß unsere heimischen Werke auch im Deutschen Reich verbreitet werden, so zögern wir auch nicht einen Augenblick, ausländische Werke, wenn sie gut sind, zu empfehlen. Bei solcher Sachlage wird der Bücherschatz unsrer Studierenden stets zu einem namhaften Teil aus ausländischen Werken bestehen müssen. Gerade aber Lehr- und Handbücher kommen fast ausschließlich gebunden auf den Markt, weil dies Vorteile für den Käufer bietet. Wer nun weiß, wie schwer einem namhaften Teile unsrer Studierenden die Anschaffung von Lehrbüchern fällt, wird die Befürchtung teilen, daß dann, wenn der Preis dieser Werke um 15 bis 20 Prozent erhöht wird, ihre Verbreitung unter der akademischen Jugend um ebensoviel Prozente sinken wird, denn die Mittel, die unsrer Studentenschaft zur Verfügung stehen, sind beschränkt und werden meist ganz aufgebraucht. Das muß die Vertiefung der Studien hemmen. Ein Beispiel möge genügen. Ein Atlas ist gewiß für jeden Studierenden nötig; wenn nun aber der Preis von Andrees Handatlas im Gewicht von 6-7 Kilogramm durch den Zoll um 8 K erhöht wird, wird es für viele junge Leute unmöglich werden, sich diesen Lehrbehelf anzuschaffen. Jene Ausländer ferner, die in Wien studieren und die gewohnt waren, ihren spätern Bücherbedarf aus Wien zu decken, werden davon abgehen, wenn sie merken, daß sie dies im Auslande erheblich billiger tun können, und unmerklich wird sich damit die Anschauung verbreiten, daß Wien, wie es kein